

Beschaulicher Nachklang zur Bürgerstock-Tagung

Autor(en): **L.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **22 (1951)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

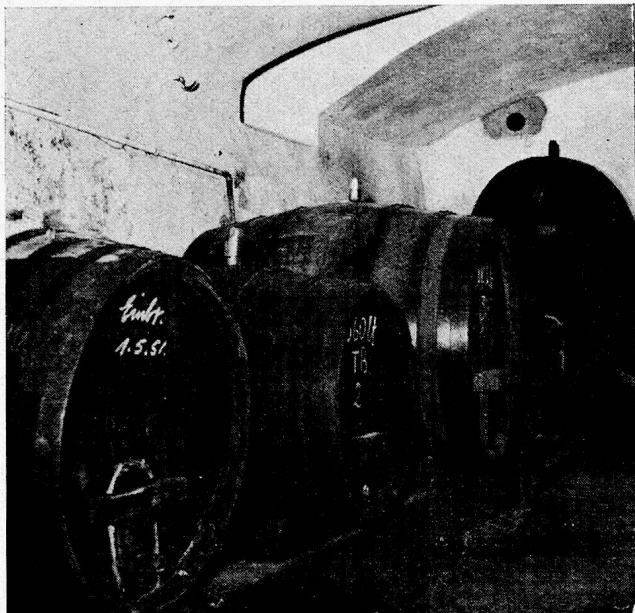
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fen dort Früchte und Beeren in ausreichender Menge. Was nicht frisch weggegessen wird — in der Kirchzeit kommen täglich baumfrische Früchte auf den Tisch — wandert, sterilisiert, zu Konfitüre oder Mus verarbeitet in den sauberen Vorratskeller. Im Winter gibt es täglich Kompott auf den Tisch, eine Zugabe, die auch älteren Leuten vorzüglich mundet.

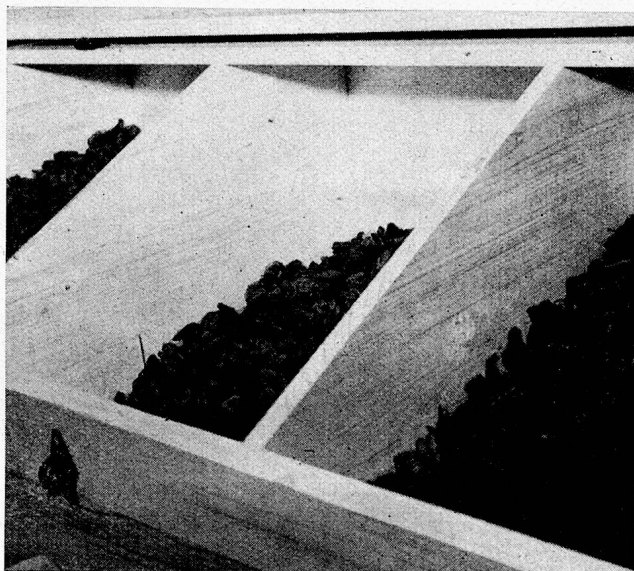
Der Süssmostlagerkeller der kantonalen Arbeitskolonie Ringwil wird sich in Zukunft in einem andern Bild präsentieren, da Ballonflaschen als neue, sicher ideale Behälter vorgesehen sind. Heute lagern noch rund 7800 Liter flüssiges Obst, d. h. 4,5 bis 5



Millionen Kg.-Kalorien aufgespeicherte Sonnenkraft in den Holzfässern. Unter den Insassen gibt es immer verdriessliche Gesichter, wenn der Vorrat im Sommer früh zur Neige geht und als Ersatz Tee ausgeschenkt wird.

Zu Birnenbrot, Wähen oder Kuchen verarbeitet, schmecken diese Dörrfrüchte aus dem grossen Schnitztroig in der Dachkammer ausgezeichnet.

Die wichtigsten Stoffe unserer Früchte sind im Dörrobst in konzentrierter Form in den Fruchtzellen festgehalten. Ein einfacher und billiger Aufbewahrungsort.



Beschaulicher Nachklang zur Bürgenstock-Tagung

Die Leser werden es sicher billigen, wenn diese hübsche Skizze mit dem Motto «Die Ausnahme bestätigt die Regel» versehen wird. Sie wird die Teilnehmer an der Bürgenstocktagung daran erinnern, wie aufmerksam und gastfreundlich sie aufgenommen wurden und dazu anregen, wieder einmal über die in freier Bergeshöhe behandelten Probleme nachzudenken, und vereinzelt dazu anspornen, die gedankliche Arbeit auch schriftlich fürs Fachblatt niederzulegen. Bei dieser Gelegenheit sei noch festgehalten, dass die Beherbergung auf dem Bürgenstock infolge der unerwartet starken Teilnehmerzahl, die sich in letzter Stunde ergab, und durch unaufschiebbare, ursprünglich nicht vorgesehene Reparaturen und Umbauten erheblich erschwert wurde.

Red.

Als Nachzüglerin komme ich erst kurz vor den beginnenden Verhandlungen auf dem Bürgenstock an. Das Quartierbüro ist belagert und meine Geduld habe

ich wahrscheinlich zu Hause gelassen. So gebe ich kurzerhand mein Gepäck ab — für Quartier ist ja gut gesorgt, nichtwahr Herr Joss! — um einmal ungesorgt stille zu sein und zu geniessen. Herrlich!

Die grosse Tagung wird eröffnet — die Referate sind gut — die nachfolgende Diskussion ist leicht verdaulich — alles scheint auf Harmonie und Freuden gestimmt zu sein; warum auch nicht!

Nach dem regnerischen Nachmittag überspannt ein prachtvoller Abendhimmel See und Berge und die sinkende Sonne taucht die ganze Welt ringsum in wechselndes Farbenspiel, das Herz und Seele erfreut. Dem herrlichen Abend zuliebe wird das Nachtessen auf eine spätere Stunde verschoben, so kann man sich aller Schönheit und Erhabenheit um und um freuen und das alte Dichterwort: «Trink o Auge, was die Wimper hält, von dem goldnen Ueberfluss der Welt» wird zur ungeahnten schönsten Tatsache.

Nach dem Nachtessen kommen gesunder, urchiger Witz und Humor, wie man sie leider selten mehr trifft, zu ihrem Rechte. Man kann lachen, bis einem die Muskeln schmerzen, man muss einfach lachen, die ganze grosse Familie der Anstaltsleiter lacht, lacht, lacht!

Was Wunder, dass der Uhrzeiger gegen Mitternacht rückt, als man sich langsam seiner Müdigkeit bewusst wird.

Auf dem Quartierbüro bekomme ich mit meinem Koffer eine Karte mit der schönen Zahl 128 darauf. Der Liftboy komplimentiert mich in seine Kabine, um mich gleich auf dem nächsten Boden wieder auszuladen. «Voilaaa» sagt er, mit grossartiger Handbewegung auf den langen Korridor deutend, und schon ist er meinen Blicken entschwebt. Also gehe ich auf die Suche nach meinem Schlupf. Viele Nummern sieht mein Auge, aber die gesuchte nicht. Gute Seelen, die zu dieser Stunde noch unterwegs sind, helfen mir suchen. Alles umsonst. So gehe ich wieder hinunter zum gewaltigen Verteiler aller Schlafgelegenheiten. «Zeigen Sie Ihre Karte! das glaubt der Kuckuck! Sie haben ja Ihr Zimmer im Grandhotel». Jedenfalls nicht gerade intelligent schaue ich den Sprecher an. «Im Grandhotel, wo ist denn das?» Gehen Sie nur alles der Hauptstrasse nach, dann können Sie es nicht verfehlen.»

Mitternacht ist vorbei; vom schwarz-verhängten Himmel rieselt es nass. Mutterseelenallein ziehe ich auf der fremden «Hauptstrasse» dem Grandhotel zu. Vom jungen Buchenlaub im Wäldchen tropft es hart auf meinen Schirm. Ein Schnecklein stirbt unter meinen Füßen. Aus der Ferne ruft ein Käuzlein und vom See herauf hört man den leisen Anschlag der Wellen. Sonst ist Stille allüberall.

Endlich kommt ein grosses Gebäude in Sicht, oder sind es nur Bäume? Nein, es ist doch ein Haus, wahrscheinlich das «Grandhotel Bürgenstock» mit meinem Nachtquartier. Eine Nachtlampe erhellt den Eingang, in der Portierloge glüht ein armseliges Lämplein. Meine zaghaften Schritte widerhallen in der mächtigen, dunklen Halle. Würde man an Gespenster glauben, könnte man sie hier in allen Ecken sehen und atmen hören. Ich schleiche die mächtige Treppe hinauf, jeder Tritt ächzt unter meinen Füßen. Nein nein, Angst habe ich nicht, ich komme mir eher lächerlich vor in dieser ganzen Situation. Gottlob, in diesem Hause gibt es ein Hundertachtundzwanzig, ich finde es ohne Mühe im Halbdunkel der Nacht. Leise öffne ich die äussere Türe, sie ächzt in ihren Angeln, hat wohl nach dem langen Winter noch kein Oel bekommen, und drücke auf die Klinke der inneren Tür. Aha, die ist geschlossen, also schnell den Schlüssel gedreht, der aussen steckt, aber was ist das? die Türe gibt nicht nach. Ich drehe vorwärts, rückwärts, drücke die Klinke, wende ein wenig Kraft an, alles umsonst, die Türe gibt keinen Millimeter nach. Ja, es muss doch einfach gehen, also wird nochmals probiert, aber wieder umsonst. Da tönt plötzlich von innen eine energische Stimme: «Was isch denn los?» Wie ein Schelm mache ich die äussere Türe sachte zu und schleiche mich davon.

Treppab ächzen die Tritte noch ärger als beim Aufstieg. Höhnen sie mich aus: «Warum gehst du ins Grandhotel, wohin du gar nicht gehörst?» Unten in der Gespensterhalle ist's nicht heimeliger geworden und vor der Türe fällt Regen.

Was soll ich tun, nochmals zurück zum Quartiermeister und unterwegs wieder auf ein Schnecklein treten? nein. Was denn, mich in der unwohnlichen Portierloge niederlassen? Nein, das gefällt mir auch nicht. Und oben im riesigen Korridor steht vielleicht in irgend einer Ecke eine Bank, auf der ich mich strecken könnte?

Also ächze ich wieder die Treppe hinauf, betrachte mir die vielen Schuhe, die zu Zweien oder zu Vieren, ordentlich in Reih und Glied, oder auch das Gegenteil, geduldig auf den Morgen und auf den Putzer warten, der ihnen wieder den nötigen Glanz verleiht. Aber all mein Suchen ist umsonst.

Nach langem, mühseligem Warten und Frieren kommen Schritte durch die Regennacht gegangen; zwei Ehepaare sind es, die ihr Quartier beziehen und weil es 4 Personen sind, lohnt es sich, ihnen eine Begleitung mitzugeben. Bei einer Einzelperson, dazu noch einer Frau, einer nicht mehr jungen Frau, ist das nicht nötig. So spintisiert mein übermüdetes Gehirn.

Ich nehme meinen Liftboy von vorhin am Aermel, erzähle ihm mein Erlebnis und bitte ihn um Hilfe. «Pas possible» lautet seine Antwort. Aber ich lasse ihn diesmal nicht so leicht springen, er soll selber Nachschau halten und sich überzeugen, ob meine Angaben «Possible» sind oder nicht.

Wir steigen wieder die Treppe hinauf, gehen den langen Korridor entlang bis zu 128. Der Boy tut wie ich vorhin getan und wie bei mir kommt von innen die energische Stimme: «Was isch denn los?» Also doch «possible», muss der Boy stillschweigend zugestehen und auch er macht leise wieder die Türe zu. Nach langem Suchen komme ich zu einem Zimmer. Drei der Türen schliesse ich fest zu, man kann ja nie wissen, die vierte zum Balkon bleibt offen.

Mein blütenweisses Bett, eisigkalt noch von den Winterstürmen, lässt sich fast nicht erwärmen. Als ich endlich so weit bin und meine, einschlafen zu können, macht sich ein kleiner Gast meine Wärme nutzbar: ein Mäuslein ist's, das mir meinen teuer erkauften Schlafplatz streitig machen will. Ein Stündlein warte ich, bis es endlich sein Domizil zu wechseln geruht. Dann mache ich die vierte Tür meines Bürgenstock-Grandhotelzimmers zu, um im aufsteigenden Morgen noch ein Stündlein zu schlafen.

So geschehen im wonnigen Monat Mai des Jahres 1951. L. Z.

Beitritts-Erklärung

zur Schweiz. Heim- und Anstaltspersonal-Vereinigung

Ich wünsche der genannten Vereinigung beizutreten.

Name:

Vorname:

Geb.-Jahr:

Beruf:

Bürgerort:

Adresse:

Sind Sie schon Abonnent des Fachblattes?

Datum:

Unterschrift: